



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 265.

Sonnabend den 12. November.

1887.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Verordnung

den Verkehr der Radfahrer auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen betreffend.

Zur Erhaltung der Sicherheit auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen wird in Betreff des auf denselben stattfindenden Verkehrs der Radfahrer unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Merseburg verordnet, was folgt:

§ 1.

Das Fahren mit Velocipeden ist nur auf Fahrwegen gestattet. Bürgersteige, Chaussee-Bankets und Fußwege dürfen mit denselben nicht befahren werden.

§ 2.

Der Radfahrer hat während der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten und begehrenden Fuhrwerken oder Reitern nach rechts auszuweichen.

Das Vorbeifahren an eingeholten Fuhrwerken oder Reitern hat auf der linken Seite zu erfolgen.

An entgegenkommenden und an eingeholten Fuhrwerken und Reitern darf nur mit mäßiger Fahrgehwwindigkeit in angemessener Entfernung und von mehreren Radfahrern nur hintereinander in einfacher Reihe vorbeifahren werden. Bei Straßen- und Wegekreuzungen innerhalb der Dörfschaften ist langsam zu fahren.

§ 3.

Jedes in Fahrt befindliche Velociped muß mit einer Signallampe versehen und vom Eintritt der Dunkelheit ab für die Dauer derselben mit einer hellbrennenden Laterne erleuchtet sein.

§ 4.

Jeder Radfahrer hat die von ihm eingeholten und während der Dunkelheit auch die ihm begehrenden Fußgänger, Reiter und Fuhrwerke durch Glockensignale und im Falle der Verhinderung hieran, durch Pfeifensignale auf seine Annäherung aufmerksam zu machen.

§ 5.

Der Radfahrer hat alles zu vermeiden, was geeignet wäre, das Schrecken von Pferden oder sonstigen Zugthieren zu veranlassen. Auf Zuruf des Gefährführers hat der Radfahrer so lange vom Velociped abzusteigen, bis das betreffende Gefähr an dem Radfahrer vorübergefahren ist.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung unterliegen der Bestrafung nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches.

Merseburg, den 21. October 1887.

Der Königliche Landrath.

Weidlich.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschafts-Register ist unter Nr. 123 Folgendes eingetragen:

Aus der Commandit-Gesellschaft Leipziger Röhren-Dampfesel-Fabrik Bredt & Comp. sind ausgeschieden:

- 1) der Ingenieur Halvor Bredt, bisher persönlich haltende Gesellschafter,
- 2) die Commanditisten August Schulz, Ernst Weise und Hermann Sachenberg, dagegen eingetragen als persönlich haltende Gesellschafter:

- 1) der Ingenieur Georg Lauer zu Schkeuditz,
 - 2) der Kaufmann Carl Kur zu Halle.
- Eingetragen auf die Anmeldung vom 29/31. October 1887 am 5. November 1887.
Merseburg, den 4. November 1887.

Königl. Amtsgericht, III. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Herr Stadtrath Lehender ist wiederum zum Beigeordneten der Stadt Merseburg gewählt und als solcher Allerhöchsten Ortes bestätigt worden.

Merseburg, den 4. November 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan Section 1. ist bezüglich der Strafe hinter dem Blankeischen und Groteschen Etablissement zwischen dem Gerichts- und rothen Brückenraime ergänzt worden. Der ergänzte Plan liegt in unserm Communal-Bureau zu Federmanns Einsicht offen, Einwendungen gegen denselben können innerhalb der Zeit vom 14. d. Mts. bis 14. December cr. bei uns angebracht werden.

Diese Frist ist präclusivisch.

Merseburg, den 8. November 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den in den §§ 16 und 17 des Statuts für das Bürgerrettungs-Institut enthaltenen Bestimmungen gemäß, haben wir

Donnerstag, den 17. November cr.

Nachmittags 5 Uhr

zu einer General-Versammlung bestimmt.

Die geehrten Mitglieder des Vereins ersuchen wir ergebenst, sich zur angegebenen Zeit im unsern Rathhause saale einzufinden zu wollen.

Merseburg, den 10. November 1887.

Das Directorium des Bürgerrettungs-Instituts.
Heinefarth.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 11. November 1887.

Vom Kronprinzen.

Aus San Remo bringt der deutsche Reichsanzeiger vom Donnerstag Abend die folgende Meldung: Die gestern in San Remo stattgehabte ärztliche Konsultation hat leider die Befürchtungen nicht beseitigt, welche Dr. Mackenzie

über das Leiden des Kronprinzen neuerdings zum Ausdruck gebracht hat. Eine definitive Entscheidung über die weitere Behandlung ist indessen bis nach erfolgter mikroskopischer Untersuchung ausgezset. Diese Untersuchung sollte möglichst im Laufe des Donnerstag erfolgen. — Die National-Zeitung meldet: Bei der am Donnerstag stattgehabten Konsultation aller berufenen Aerzte hat sich ergeben, daß wegen Schwellung im Eingange des Kehlkopfes eine genügende Einsicht nichtgenommen werden konnte, und daß erst das Schwinden der Schwellung abgewartet werden muß, welches in etwa zwei Tagen erfolgen kann. Mit höchster Wahrscheinlichkeit wird angenommen, daß eine freisartige Neubildung vorliegt! Somit kann leider kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß der Kronprinz in schwerer Gefahr ist. Die Auffassung, welche die deutschen Aerzte im Frühjahr bereits hatten, daß das Leiden ein freisartiges sei und eine radikale Operation selbst auf Gefahr der dauernden Stimmlosigkeit hin, erfordere, scheint kaum noch einer Anzweiflung zu unterliegen. Jedenfalls wird der Kronprinz möglichst schnell nach Berlin zurückkehren und sich hier der nun absolut notwendigen Operation unterziehen. Der Kronprinz sieht, wie Prinz Wilhelm berichtet, sehr gut aus und fuhr immer noch mit seiner Gemahlin spazieren. Er hat seinen vollen guten Muth, der ihn in allen schwierigen Lebenslagen auszeichnete. Hoffnungslos ist die Lage durchaus nicht, wohl aber ernst. Nun, wir vertrauen auf die höhere Hilfe, die Deutschland und sein Kaiserhaus schon so oft gesichert. Aus bester Quelle bringt die Voss. Ztg. folgenden Bericht: Am 28. October war die Stimme des Kronprinzen besser, als je, der Klang durchaus natürlich. Am nächsten Tage war sie etwas bedeckt oder verschleiert, und leichte Empfindung von Unbehagen mit Schmerz machte sich fühlbar. Ungefähr gleichzeitig wurde eine neue Wucherung bemerkt, tiefer und weiter vorwärts, als die von Mackenzie im Mai und Juni in drei Operationen entfernte. Mackenzie wurde nach San Remo gerufen und fand die Beobachtung seines Assistenten Howell bestätigt, konstatierte auch, daß der Character der Wucherung möglicherweise bösartig sei, hielt aber endgiltiges Urtheil ohne mikroskopische Untersuchung für unthunlich. Er beabsichtigte deshalb anfangs, ein Stückchen wegzunehmen, jedoch erwägend, daß es besser sei, wenn der Fall von den deutschen Specialisten unter denselben Verhältnissen geprüft werde, verschob er die Operation bis zum Eintreffen derselben. Leider erschien am Tage vor der Ankunft der Herren eine demetische Schwellung an den oberen Theilen des Kehlkopfes, welche einen tieferen Einblick hinderte. Nach einstimmiger Entscheidung aller Aerzte wird zunächst durch Eispielen u. A. auf Beseitigung der Schwellung hingearbeitet. Dieselbe

ist vielleicht eine gesunde, auf die neue Wucherung zurückzuführende, durch Kreislaufstörung verursachte Erscheinung. Gefahr ist gegenwärtig nicht vorhanden, das Allgemeinbefinden ist dauernd gut.

Im kronprinzlichen Palais in Berlin werden bereits alle Vorbereitungen für die Heimkunft des Kronprinzen getroffen. Die Theilnahme in allen Ländern wächst riefengroß an.

Politische Mittheilungen.

— Beim Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck in Berlin fand Mittwoch Abend ein größeres diplomatisches Diner statt, zu dem unter Anderem Einladungen ergangen waren an die Votschaffer von England und Rußland und an die Gesandten von Württemberg, Spanien, Portugal, den vereinigten Staaten, von Schweden, Norwegen, Griechenland und Argentinien. — Staatssekretär von Bötticher ist von einem kurzen Ausfluge nach Berlin zurückgekehrt. Der Minister hat sich von seiner Unpäßlichkeit im Sommer jetzt völlig erholt und sieht den Reichstagsverhandlungen in alter Kraft und Mäßigkeit entgegen.

— Die Arbeiten an der gesetzlich vorgeschriebenen Zusammenstellung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1886 werden im Reichsversicherungsamt so gefördert, daß die Zufassung derselben an den Reichstag in der ersten Zeit nach dessen Zusammentritt erfolgen dürfte.

— Es verläutet jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der deutsche Votschaffer in Paris, Graf Münster, mit dem 1. Januar aus dem diplomatischen Dienst scheiden werde. Der Votschaffer ist 67 Jahre alt.

— Der Landtag des Großherzogthums Hessen ist auf den 24. November berufen worden.

— Bei der am Mittwoch stattgehabten Reichstagserversammlung im Wahlkreise Colmar-Garnikau wurde der bisherige Abgeordnete, Regierungspräsident von Colmar-Kurich (kons.) gegen den Probst Gajowicki aus Posen mit großer Mehrheit wiedergewählt.

— Der Bundesrath hat seine dieswöchentliche Plenarsitzung, die ursprünglich am Donnerstag stattfinden sollte, auf Freitag anberaumt.

— Wie aus Kopenhagen telegraphisch wird, wird der Czar vor dem 17. November nicht von dort abreisen. Herr von Giers befindet sich noch in Petersburg und scheint an keine Reise nach Kopenhagen zu denken.

— Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß die Gehälter der deutschen Officiere einschließlich der der Hauptleute erster Klasse erhöht werden sollten. Wie nun bekannt wird, ist im neuen Militär-Etat eine solche Erhöhung der Gehälter nicht vorgesehen.

Frankreich. Der Pariser Gemeinderath liegt schon wieder einmal, was in jedem Jahre zehnmal mindestens vorkommt, mit der Polizei in Fehde. Der Rath hat den Polizeipräsidenten aufgefodert, den Polizeieinpector, welcher bei den am Montag stattgehabten Straßenkrawallen zwei allzu laute Gemeinderäthe verhaftete, sofort abzusetzen, widrigenfalls der Gemeinderath alle Beziehungen zur Polizeipräfectur abbrechen. Der Präfect wird den Herren etwas husten! Er hat in dieser Sache zudem die Regierung auf seiner Seite. — In dem Ordensschwindelprozeß gegen Cassarell, Limoulin und Natuzzi spielt die merkwürdigste Rolle der Staatsanwalt. Statt die Sache ordentlich klar zu stellen, sucht er sie mit der Behauptung, es handle sich um einen einfachen Schwindel, übers Knie zu brechen. Auf die kompromittirenden Briefe Wilsons und anderer Herren, die bei der Limoulin gefunden wurden, geht er gar nicht ein, sondern sagt kurz, die Briefe enthielten nichts von Bedeutung. Das ist denn doch mehr als verdächtig. Namentlich hat sich herausgestellt, daß zwei Briefe Wilsons über Ordensvermittlungen, welche ihn auf's Schmerzliche kompromittiren, erst besichtigt waren, auf Reclamation des Unterjüngersrichters aber von Neuem geschrieben werden mußten. Die Sache erregt horrenden Scandal. Auch der frühere Kriegsminister Tibibaudin, welcher der Limoulin glühende Liebesbriefe geschrieben, ist arg bloßgestellt. Um die Angelegenheit wird es wohl einen neuen Tanz in der Kammer geben. Eine letzte Nachricht bejagt: Im Prozeß

Cassarell in Paris fanden am Donnerstag die Plaidoyers statt. Die Vertheidiger plaidirten für Freisprechung.

Rußland. Das Petersburger Journal beschäftigt sich nun schon zum zweiten Male mit der ihm so verhassten Delegationsrede des Grafen Kalnoy. Das Organ des russischen auswärtigen Ministeriums schreibt, Kalnoy habe erklärt, die österreichisch-ungarische Regierung sei nicht berufen, die Verfassungsmäßigkeit der bulgarischen Nationalversammlung zu prüfen. Dadurch habe er gewissermaßen eine Versammlung anerkannt, die nach russischer Auffassung jeder gesetzlichen Grundlage entbehre, und der außer dem Mangel ihres Ursprunges noch der Mangel anhaftete, daß sie ein Product der Gewaltthat und des Betruges sei. Es sei dies ebenso der Fall mit der neugewählten gegenwärtigen Sobranje, die berufen worden sei, die Wahl des Prinzen von Rußburg zu bestätigen. Man wolle sich der Einsicht verschließen, daß es sich um die Mißthaten einer Hand voll Agitatoren handle, und spreche von einem Ausfluß des „gehobenen Selbstgeföhles“, welches die Völker des Balkans besitze und welches der Politik des Wiener Kabinetts als kräftige Stützen dienen solle. Mit solchen Stützen komme man nicht weit. — Das Letztere ist ja möglich! Daß aber die russische Politik weit gekommen ist, davon ist erst recht nichts zu bemerken. Die steckt im Gegentheil im tiefsten Sumpfe fest.

America. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Newyorker zu den gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten stattgefunden, die keine nennenswerthe Veränderung des bisherigen Bestandes hervorriefen. Da in New-York die Demokraten siegen, welcher Staat bei der vorigen Präsidentschaftswahl den Ausschlag gab, glaubt man, Cleveland werde bei der nächsten Präsidentschaftswahl abermals durchdringen.

Bermischte Nachrichten.

Die Beförderung im Befinden Kaiser Wilhelms schreitet ununterbrochen vor. Der Kaiser hat am Donnerstag bereits einige Zeit früher als an den vorhergehenden Tagen das Bett verlassen können. Er erschien gegen 1 Uhr am Fenster seines Arbeitszimmers, als die neu aufziehende Wache am Palais vorüberbeflorte und wurde bei seinem Erscheinen vor dem Palais von einem Jubelsturm begrüßt. Im Laufe des Tages hörte der Kaiser den Vortrag des Grafen Persponcher, arbeitete mit dem General von Albedyll, hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminister und eine Besprechung mit dem Geh. Rath Bork. Die Hoffnungen sind vorläufig abgesetzt worden.

Ueber den Gesundheitszustand der Kaiserin, so schreibt die Krztg., enthalten die Blätter Mittheilungen aus Koblenz, welche denselben als ungünstig darstellen. Diese Angaben sind dem Vernehmen nach in der Gestalt, wie sie vorliegen, nicht zutreffend. Die Kaiserin leidet seit längerer Zeit an Blutarmuth, wodurch hin und wieder bestimmte Krankheitserscheinungen herbeigeführt werden. Das war auch in letzter Zeit der Fall und es wurde dadurch eine besondere Schonung geboten. Im Uebrigen bezeichnen die Aerzte das Befinden der Kaiserin als nicht gefährlich. Sehr tiefen Eindruck haben die ungünstigen Nachrichten aus San Remo auf die Kaiserin gemacht.

Prinz Ludwig von Bayern hat seine für diese Woche geplante Reise nach Berlin in Folge der trüben Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen wieder aufgegeben.

In Metz schnitt sich ein Soldat des sächsischen Fuß-Artillerie-Regimentes Nr. 12 die Kehle durch und war wenige Minuten darauf eine Leiche. Das Motiv der That ist unbekannt.

Heute am 11. November ist der Tag, der für die Hinrichtung der Chicagoer Anarchisten bestimmt ist. Der Gouverneur ist mit Gnabensgesuchen überfluthet. Ein Arzt behauptete, Vingg, der excentrischste der Verurtheilten, sei geistesgestört. — Eine weitere telegraphische Nachricht meldet: Der Anarchist Vingg hat sich im Gefängniß erschossen.

Im Bezirk von Forli in der Romagna fand Donnerstag früh anhaltendes Erdbeben statt. Der Schade ist aber nicht bedeutend.

Der deutsche Konsul in Chicago hat am Sarge des verstorbenen ehemaligen amerikanischen Gesandten Washburne, welcher sich während der Belagerung von Paris um die dortigen Deutschen

große Verdienste erworben, eine deutsche Flagge niedergelegt und dem Sohne des Verewigten im Namen des deutschen Reiches sein Beileid ausgesprochen.

Die Stadt Bozelewo (Kreis Wilkomirz) ist durch eine Feuersbrunst schwer heimge sucht. Hundert Häuser sind abgebrannt, mehrere Menschen in den Flammen umgekommen. Das Glend ist groß.

Daß Rekruten, die eingestellt werden, schon verheirathet sind, ist bekanntlich nur äußerst selten der Fall. Im Bereich des Landwehrbezirkscommandos in Nürnberg ereignete es sich nun bei der jetzigen Einstellung, daß nicht weniger als sechs Rekruten im Stande der heiligen Ehe leben. Einer von diesen Leuten ist schon im fünften Jahre verheirathet, und ist nun bei der letzten Einstellung zum Soldaten genommen.

Der sechszehnjährige Sohn des König Vell in Kamerun, Alfred Vell, welcher vor mehreren Monaten mit drei Genossen nach Altona geschickt wurde, um in der Holzbearbeitungsabrik von Franz Schmitt das Zimmerhandwerk zu erlernen, sollte auch in die Altonaer „Bauhütte“, die Zimmerer-Zinnung, aufgenommen werden. Obwohl alle afrikanischen Knaben vielen Fleiß entwickeln und auch gute Fortschritte machen, hat man doch von der Einschreibung der vier fremden Lehrlinge in die Zinnung Abstand genommen, hauptsächlich, weil der Bildungsgrad der vier jungen Leute zu gering sei, als daß man ihnen einen Begriff von dem Wesen und Zweck der Zinnung beibringen könnte. Dem Vernehmen nach sollen die vier Afrikaner bis zum nächsten Frühjahr auch im Maurer-Handwerk unterwiesen werden.

Der französische Handlungsreisende Hillairand, welcher in seiner Ueberspanntheit ein Dolch-Attentat auf den Marschall Bazaine verübt hatte, ist vom Madrider Schwurgericht zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

In Freiburg in Baden sind zwei Bremier wegen Verdachts der Theilnahme an der Einschmuggelung socialistischer Schriften über die Grenze verhaftet. Es verläutet, daß die beiden Bremier durch Geldverprechung für ihre Dienstleistungen gewonnen wurden.

Die Lage der Stadt Zug in der Schweiz ist neuerdings wieder eine sehr beunruhigende. Es sind neue erhebliche Senkungen wahrgenommen, und die zahlreich vorgenommenen Bohrversuche haben ergeben, daß fast überall der Grund aus Morast und Schlamm, selten aus festen Gestein, besteht, so daß weitere Senkungen und Aufschüngen früher oder später zu befürchten sind.

Die Flammenbrant. Aus Paris wird berichtet: Am 5. November feierte Blanche Creffiot, die junge Tänzerin, welche beim Brande der „Romischen Oper“ schwere Verletzungen erlitten, ihre Vermählung mit dem Ingenieur Picard. Aussteuer und Mitgift wurden aus den stattgehabten Sammlungen bestritten. Die Braut trug bei der Vermählung einen lang herabwallenden Crepe-Schleier. Der Bräutigam, welchen sie seit anderthalb Jahren kennt, hatte ihr Gesicht seit dem Unglückstage nicht mehr gesehen, da sie dies stets verweigerte. Beim Hochzeitsmahle im Café de Paris warf die Tänzerin lustig den Schleier zurück und der in begreiflicher Angst dieses Moments harrende Bräutigam fand das reizende Gesichtchen ganz unverändert, nur die an einigen Stellen scharf hervortretende Röthe zeugte von den überstandenen Leiden.

Die neugierige russische Post. Das heilige Rußland hat eine von der abendländischen verschiedene Moral; sie ist dort in Vielem lazer als bei uns, und Eroberungen fremder Länder werden im Russenreich unter bedeutend weniger Gewissensbissen vollzogen, als im sogenannten „faulen Westen.“ Es ist daher nicht zu verwundern, wenn auch über die Ehrlichkeit der russischen Postbeamten Zweifel laut wurden. Verschiedene Mitglieder des diplomatischen Corps in Petersburg haben wiederholt Ursache gefunden, sich über die postalische Mißwirtschaft zu äußern. Sie versichern, daß ihre Briefe geöffnet werden, und daß es ihnen gelungen sei, Beweise dafür zu erlangen. Dabei sind die Herren Postbeamten auch noch zerkert und sie verwechseln oft den Inhalt der beschmüßelten Briefe, so daß über ihre unberechtigten Neugier gar kein Zweifel mehr aufkommen kann.

Provinz und Umgegend.

† Zeitz. Als in der letzten Sitzung der Stadtvorordneten über Anschaffung von Schläuchen beraten wurde, welche sich in der bisherigen Länge als unzureichend bei größeren Bränden erwiesen hatten, wurde auch der Antrag gestellt, der freiwilligen Feuerwehr 100 Mk. zu Gratifikationen zu bewilligen; diesem Wunsche kam die Versammlung in Anbetracht der bei den letzten Bränden an den Tag gelegten Opferfreudigkeit und Bravour der Mannschaften mit Einstimmigkeit nach. Auch ist noch ein anderer Act der Wohlthätigkeit zu erwähnen. Bei dem Feuer am Altmark war der abwesenden Wittve Fejer die ganze nicht versicherte Habe verbrannt. Außer einer öffentlichen Sammlung mit gutem Ergebnisse haben auch die Arbeiter der Näherjchen Kinderwagen- und Holzwaarenfabrik den Inhalt ihrer Straßentasche zu erwählen. Bei dem Feuer am Wittenberg. Ein in einem hiesigen Geschäft angestellter Handlungsgehilfe hat die nicht ganz ungewöhnliche Dreistigkeit gehabt, sämtliche deutsche Consulate auf der Erde um — Briefmarken anzubetteln. Womit der industrielle Jünger Mercurs seine bezüglichen Bitten begründet hat, ist uns nicht bekannt, wohl aber, daß er darauf hin schon mehrere Sendungen erhalten hat. Dumm ist die Idee jedenfalls nicht, denn wenn wirklich sämtliche Consulate, oder auch nur die Mehrzahl darauf eingehen, dann würde der dreifache Briefmarken-Sammlung von einer seltenen Vollständigkeit in so vielfachen Exemplaren erhalten, daß er damit ein gewinnbringendes Geschäft machen kann und weiter hat es nämlich auch seinen Zweck.

Vocal-Nachrichten.

** Der Einladung des hiesigen Zweigvereins des evangelischen Bundes zu der gestern Abend im „Tivoli“ stattgehabten Festfeier von Dr. Martin Luthers Geburtstag hatte eine große Zahl von Bekannern unseres evangelischen Glaubens Folge gegeben, so daß der geräumige Saal sehr gut besetzt war. Das Programm der Festfeier bestand in drei Ansprachen, abwechselnd mit allgemeinen und Chorgesängen, gehalten. Letztere („Ich will den Herrn loben“ von Gähler und „Ich hebe meine Augen auf“ von Stein) wurden von den Herrn Lehrern unserer städtischen Schulen in höchst wirkungsvoller Weise zur Gehör gebracht. Die erste Ansprache hielt Herr Pastor Teuchert, welcher in einem Rückblick auf die Luther-Jubelfeier im Jahre 1883 den Einfluß derselben sowohl auf römischer Seite, als auch auf den bessern Theil unserer evangelischen Christenheit hervorhob und sodann ein Lebensbild unseres großen Reformators, insbesondere von seiner Glaubensgewißheit, seinem Glaubensmuth und seiner Glaubenskraft zur eigenen Nachahmung vor das geistige Auge stellte. Herr Oberlehrer Dr. Scheibe verbreitete sich sodann in einer Ansprache über die Gaben Luthers an das deutsche Volk und gedachte hierbei besonders der deutschen Bibel, deutschen Predigt und kirchlichen, vaterländischen Dichtung, Kunst, Wissenschaft, Schule u. Herr Superintendent Stöckel-Beuna sprach das Schlusswort, wobei er den Tod Luthers und die ewige Heilsgewißheit zum Gegenstande seiner Ansprache gewählt hatte. Der Verlauf des Festabends war gewiß ein der Bedeutung des Tages würdiger.

** Das Radfahren in sanitärer Hinsicht ist jetzt Gegenstand lebhafter Erörterungen in ärztlichen Kreisen. Uebertrieben kann es, wie Alles, schädlich sein; maßvoll geübt ist es der Gesundheit entschieden zuträglich. Mancher Radfahrer, der früher zur Nervosität neigte, hat dieselbe vollständig verloren. Die Thätigkeit aller Muskeln, die frische Luft und das stärkere Athmen in derselben wirken zusammen, um den Körper zu kräftigen. Und die praktische Wollfleidung schützt vor Erkältungen. Ein englischer Arzt hat jetzt seine Erfahrungen über die günstigen Wirkungen des Radfahrens beim weiblichen Geschlecht gegen Bleichsucht und dergleichen Uebel veröffentlicht. Die englischen Fahrradfabrikanten haben sich diese Erfahrungen zu Nutzen gemacht und bereits Fahrräder für das weibliche Geschlecht konstruirt. Die Zahl der Radfahrer wächst übrigens auch in Deutschland ganz gewaltig. Schätzte man sie vor einem Jahre auf 20000, so fehlen bereits jetzt nicht viel an 30000.

** Unsere Damenwelt wird es interessieren, daß sich bezüglich der Futmoden für nächstes Frühjahr ein Umchwung vorbereitet, der das ausschließliche Garniren der Hüfte mit Band u., wodurch unsere vaterländische Blumenfabrication arg geschädigt wurde, verdrängen wird. Lonangebende Modeschänder lassen zum Garniren der Damenhüte lichte, durchbrochene Gagen anfertigen, und hierzu sind künstliche Blumen in feurigen Farben der passendste Schmuck.

Industrie, Handel und Verkehr.
Schwedische Reichs-Hypotheken-Bank 4 pSt. Obligationen von 1872. Die nächste Ziehung findet am 1. December statt. Wegen des Courevelust von ca. 2%, pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mk.

Markt-Berichte.
Halle, 10. November. Preise mit Anschlag der Mäckergebühren per 1000 Mito netto. Weizen rubig, 145—165 M., Roggen desgl. 121—127 M., Futtergerste 110—124 M., Raubgerste 135—142 M., Cerealiergerste 145—155 M., extra feine bis M. 162, Oeler sehr knapp, 114—120 M., alter über Notiz, Mais — M. Raps ohne Angebot — M. Victoria-Erbsen 150—165 M., Rümmel excl. Saaf p 100 Mito netto 52—54 M., Stärke bei knappen Vorräthen rege gefragt, incl. Saaf v. 100 Mgr. netto 37,00 bis 38,00 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Ko. netto. Linen 26—38 M., fl. bill., Bobnen 18—19 M., Schwerbohnen, Lupinen, Kleearten, ohne Notiz. Esparsette ohne Notiz.
Futterartikel: Futtermehl 13 — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhaalen 7,40—7,50 M., Weizenriesekleie 8—8,25 M., Malzkeime helle 9—10 M., Dunkele 8—9 M., Oel- und Luch 12 — M. Malz 25,00—27 M., Mühlöl 47,50 M. gel., Solaröl 0,925/30* 10,50—10,75 M., Spiritus, p. 10000 Pft-Procc rubig, Kartoffelspiritus 99,50 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.
Die Liebe überwindet Alles behauptet die Bibel, aber der gewissenhafteste Forscher muß diesen Ausspruch leider dahin modificiren, daß er statt „Alles“ nur „fast Alles“ sagt, denn es giebt Fälle genug, in denen auch die Liebe ihre siegreiche Kraft nicht geltend machen kann. Gegen einen soliden Chronischen Catarrh beispielsweise, kann auch die stärkste Liebe nichts ausrichten und in einem solchen Falle ist es schon besser, man verläßt sich nicht auf die Heilkraft der Liebe, sondern laßt sich in der Apotheke eine Schachtel von Dr. R. Bod's „Pectoral“, auch „Dufrenoy'scher“ genannt. Hauptdepot: Magdeburg, Wörm-Apothek.

Hausverkauf.
Ein hieselbst gelegenes Haus mit Laden, frequente Lage, soll durch mich sofort verkauft werden.
Bedingungen sind günstig.
Merseburg, den 10. November 1887.
Albert Krumpe, Auctionscommissar.

Frischen Schellfisch auf Eis, Rügenwalder Gänsebrüste u. Schmalz, Feinste Gänseleber-Trüffelwurst empfiehlt **C. L. Zimmermann**
Feinste Speisekartoffeln in vielen reinkultivirten bewährten Sorten habe abzugeben. **Ed. Klaus.**

Wwe. Mühle,
Johannisstr. Nr. 18.
empfiehlt
Ihr großes Lager von **Holz- und Spiel-Waaren.**
Kisten jeder Größe für Bäcker zu Versendungen. Alle Sorten
Schieber
und **Schieberstangen, Rothbuche Getreide- u. Wehlschaukeln, Wasserhölzer, Kartoffel-Pressen,**
alle Sorten **Wagen u. Schaufel-Pferde**, sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel.
Zwei Arbeitspferde, 6- u. 8-jährig, sind zu verkaufen **Weissenfeller Str. 2b.**

Ein brauchbares **Arbeitspferd** steht als überzählig zu verkaufen in **Leuna Nr. 12.**
Ein **Pferd** zu verkaufen **Neumarkt No. 15.**
„Creosotöl“
bestes Mittel gegen **Saushchwamm u. zu holzconservirendem Anstrich** liefert jedes Quantum billigst.
Ed. Klaus.

Nächste Ziehg. am 20. Nov. 1887.
Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1872 in ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattet
Stadt Barletta Loose
Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500000, 400000, 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.
Gewinne die „baar“ in Gold wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden und wie sie **keine einzige** Lotterie aufzuweisen hat.
== **Jedes Loos gewinnt!** ==
Monats-Einlage auf ein ganzes Loos 3 Mark.
Agentur: **G. WESTEROTH,** Köln a. Rhein.
Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

Bei 1000 M. Gehalt u. Provision sucht solide Agenten z. Verkauf v. **Caffee, Cigarren** etc. in Postcolli an Private **Wilh. Volckmann, Hamburg.**

Stadttheater Halle.
Für unsere **Sonntag Nachmittags-Vorstellungen** haben wir der Firma **M. Wiese, Merseburg** den Vorverkauf von Original-Billets übertragen. Der Vorverkauf wird **stets** **Sonabend 3 Uhr Nachm.** geschlossen.
Die Direction des Stadttheaters **HALLE.**

2 tüchtige Tischlergesellen finden sofort Stellung bei **A. Schütz, Tischlermstr., Weissenfels.**
Für meine **Buchhandlung** suche ich einen jungen Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen als **Lehrling.** Der Eintritt kann sofort oder später erfolgen.
Fr. Stollberg.

Ein ordentliches zuverlässiges **Dienstmädchen** wird für den **1. Januar 1888** gesucht. **Lohn 100 Mark p. anno.** Näheres in der Kreisblatt-Expedition.
Ein graues **Perlhuhn** entlaufen. **Beg. Bel.** abzugeben **Officier-Casino.**

Achtung!
Zum Besten der **Weihnachtsbescherung** für die Kinder des Vereins beabsichtigt der ältere **Krieger-Verein** **Sonntag, den 13. November cr. Concert, Theater** und anschließenden **BALL** in den Räumen der **Kaiser Wilhelms-Halle** abzuhalten. **Gönner** und Freunde dieses Vereins sind willkommen. **Anfang 7 1/2 Uhr.**
Das Directorium.

Kriegsdorf.
Sonntag, den 13. und Montag, den 14. d. M. ladet zur **Kirmes** freundlich ein **R. Winter.**

Grosse Inventar - Auction in Burgliebenau.

Montag, den 21. d. M. von Vormittags 9 Uhr an sollen wegen Aufgabe der Wirthschaft im Hübisch'schen Gehöfte zu Burgliebenau das gesammte Wirthschaftsinventar als:

5 gute Ackerpferde, 1 Kutschpferd, 3 Fohlen 2 $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{2}$ jährig, 15 Kühe, 2 Bullen, 1 fl. Bulle, 1 Färse, 23 versch. Schweine, 2 Ziegen, 3 do. Böcke, ca. 200 Hammel, 1 hochstehende Dreschmaschine, 2 Häckselmaschinen, 1 Drillmaschine, 1 Rübenschnidemaschine, 4 div. Ackerwagen, 1 Marktwagen, 1 Kutschwagen (Roupee), 1 Preßwagen, 1 Schlitten mit Geläute, 5 Ackerpflüge, 2 Kartoffelpflüge, 5 Krimmer, 6 Eggen, 1 eif. Ringel-, 3 Glieder- u. 2 Blattwalzen, 3 Kartoffel-Zgel, 1 eif. Schlepptarren, 1 Rübensade, 1 Queckenheber, versch. Geschirre, 1 Jauchwagen, div. Schaufeln u. Futterkruppen, Getreidesäcke und Planen, eine große Partie versch. Wirthschaftsgeräthe, Haus- und Küchengeräthe, ein Posten Futterrüben und Kartoffeln

gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden, wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Merseburg 9. November 1887.

Fried. M. Kunth.

Mobiliar- und Damenmäntel- u. Auction.

Sonnabend, den 12. ds. Mts., von **Vorm. 9 Uhr an** sollen im „Casino“ vor dem Sigiithore hier, Sophas, Tische, Stühle, Kommoden, Schränke, Bettstellen, 1 Blumenständer, Kinderspielzeug, Kleidungsstücke u. Stoff zu Herrenanzügen, 1 gr. Parthie Winter- und Regenmäntel für Damen und Kinder, Schlaf- u. Pferdedecken, 1 Parthie Wolle, Herrenhüte und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 4. November 1887.

Carl Rindfleisch,

Auct.-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Holz-Auction.

Sonnabend, den 12. Noobr, Nachmittags 2 Uhr soll in meinem in der Neuschauer Flur an der Luppe gelegenen Webricht das sehr starke Oberholz von 85 Stück Pappeln meistbietend zum Selbsthieb verkauft werden.

Neuschauer Mühle. Uhlig.

Soolweiden-Auction.

Circa 4 Morgen 2jährige Soolweiden des Rittergutes Tragarth sollen **Dienstag, den 15. November, Nachmittags 2 Uhr** gegen Baarzahlung verkauft werden. Bedingungen im Termine; Versammlung in der Schenke zu Tragarth.

Circa 200 Stük

Birken

3-4 Met. hoch hat zu verkaufen

Gärtner Just in Tragarth.

Verdingung.

Die Lieferung und Anfuhr der im Jahre 1888 zur Unterhaltung erforderlich werdenden Materialien für die Provinzial-Gebäude:

- Weissenfels-Leipzig in der Strecke von Rippach bis zur sächsischen Grenze:**
 - 187 cbm Ghaufstrungssteine } (Anfuhr vom Bahnhofe Markranstädt).
 - 48 cbm Pflastersteine }
 - 120 cbm Bedeckungskies }
 - 49 cbm grober gestiebter Kies } (Lieferung und Anfuhr).
 - 90 cbm Pflaster sand }
 - 200 lfd. m Hochbordsteine (Anfuhr vom Saaleufer bei Dürrenberg).
- Leipzig-Dürrenberg in der ganzen Abtheilung:**
 - 590 cbm Ghaufstrungssteine } (Anfuhr vom Bahnhofe Köbschau).
 - 85 cbm Pflastersteine }
 - 523 cbm Pflastersteine (Anfuhr vom Bahnhofe Dürrenberg).
 - 600 lfd. m Hochbordsteine (Anfuhr vom Saaleufer bei Dürrenberg).
 - 203 cbm Bedeckungskies }
 - 32 cbm grober gestiebter Kies } (Lieferung und Anfuhr).
 - 1022 cbm Pflaster sand }

soll **am Sonnabend den 19. November d. J., Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthose „zum rothen Löwen“** in Lützen an den Mindestforckenden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.

Weissenfels, den 9. November 1887.

Die Landes-Bauinspection.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der

Ausstellungs-Lotterie

zu Berlin

findet am **21. u. 22. November 1887**

durch die Beamten der Kgl. Preuss. General-Lotterie-Direction statt.

3191 Gewinne Werth 90,000 Mk.

Loose à 1 Mk. (11 Loose für 10 Mk.) auch gegen Briefmarken, versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto u. 10 Pf. für eine Gewinnliste beizulegen.

LOOSE sind zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

à Loos

nur

1

Mark.

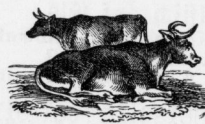
Grösstes Lager in

Langstiefeln

nur dauerhafte Waare, **billigst** bei

Jul. Mehne, fl. Nitterstr. 1.

NB. Die beste Auswahl in **Schaftstiefeln, Stiefeletten und Schuhen** empfiehlt **D. O.**



Von heute ab steht wieder ein Transport **Ostfriesländer u. Bayerische hochtragende Färsen, sowie neumilchende Kühe mit den Kalbern** bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger, Gasthof zum deutschen Hof.



Von Sonnabend, d. 12. d. M. steht wieder ein Transport **bester und schwerster Altenburger Kühe u. Kalben**

sowie sehr schöne **Zuchtbullen** bei mir zum Verkauf.

Otto Heilmann, Merseburg.

Schwendlers Restaurant.

Heute Sonnabend

Schlachtfest, früh von 9 Uhr ab **Wellfleisch, Abends Brat- u. frische Wurst.** Frische Sendung ff. **Gohliser Actienbier (Zafelbier.)**

Rössen.

Zur **Kirmes** Sonntag und Montag, den 13. und 14. d. M. ladet freundlichst ein **F. Röser.**

Collenbey.

Sonntag den 13. und Montag den 14. November ladet zur **Kirmes** freundlichst ein **Bauer.**

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 12. November. Bei Opernpreisen: Einmaliges Concert der 11 jährigen Klaviervirtuosin **Pauline Gilice.** Pauline Gilice wird spielen: Concert für Clavier mit Orchester **Emoll** von Beethoven. — Große Fuge **Amoll** von Bach. — **Caprice espagnole** von Moszkowski. — **Air de ballet** von Delibes. — **Polonaise** Cdur von Weber. — Hierzu: **Der Compagnon.** Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 13. November. Zwei Vorstellungen. Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Fremdenvorstellung bei halben Preisen: **Der Troubadour.** Abends 7 Uhr: Zum 1. Male wiederholt: **Martin Luther.**

Stadttheater Leipzig.

(Neues Theater). Sonnabend, 12. November: **Martin Luther.** (Altes Theater). Anfang 7 Uhr. **Der lustige Krieg.**

Vermischte Nachrichten.

* In San Remo sind Prinz Wilhelm von Preußen und die berufenen Specialärzte angekommen. Die Verhinderung in dem Befinden des Kronprinzen hat sich erst auf der Fahrt von Alexandria nach San Remo gezeigt. In ersterer Stadt sprach der Kronprinz noch mit einigen Bahnbeamten und war auch sonst heiter. Donnerstags Abend stellte sich dann die volle Heiserkeit ein. Prinz Wilhelm soll am Tage seiner Abreise von Berlin geäußert haben: Wenn die jetzt nach San Remo berufenen Aerzte eine größere Operation für notwendig erachten sollten, werde er alle Hebel in Bewegung setzen, daß der Kronprinz sich nicht in der Ferne operiren lasse, sondern zu diesem Zweck nach Berlin zurückkomme. Nur dann würde er in eine Operation in San Remo einwilligen, wenn dringende Gefahr vorhanden, oder wenn die Aerzte die Heise nach Berlin für schädlich erachten sollten. — Dr. Madenzie hat in einem nach London gerichteten Telegramm wiederholt betont, es sei keine unverzügliche Gefahr vorhanden; Alles hänge von der Natur der neuen Geschwulst ab, weshalb Madenzie zuerst versuchen will, ein Stück derselben behufs mikroskopischer Untersuchung zu entfernen. Ein Gerücht, der berühmte Chirurg Professor Bergmann aus Berlin sei nach San Remo berufen, ist unbegründet. Hervorragende chirurgische Autoritäten sprechen sich dahin aus eine Lustringenoperation zur Entfernung der Wucherungen biete keine Gefahr. Lebensgefährlich wäre die Sache nur, wenn über lang oder kurz sich eine große Kehlkopfoperation als notwendig herausstellen sollte.

* Bei der wenig erfreulichen Wendung, welche das Halsleiden des Kronprinzen genommen hat, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß sich die deutschen Fachgelehrten keinen Augenblick von den optimistischen Berichten Madenzie's täuschen ließen. Ein Vortrag, den Professor Schnitzler in der letzten ärztlichen Versammlung in Wiesbaden im September d. J. „über die Umwandlung gutartiger Kehlkopfpolyphen in bösartige“ hielt, ließ, ohne, daß in dem Vortrage der Name des Kronprinzen genannt wurde, eine Wendung, wie sie jetzt eingetreten, voraussehen. Professor Schnitzler sprach damals sogar die Befürchtung aus, daß der Krebs sich schließlich geltend machen könne. Für diese letztere Befürchtung liegt aber zur Zeit kein Anhalt vor. Es giebt für den Fall, daß bedeutliche Wucherungen im Kehlkopfe sich zeigen, zweierlei Operationen: den Lustringenschnitt, die sogenannte Tracheotomie, oder die gänzliche Exstirpation des Kehlkopfes. Die erstere Operation kommt häufig vor und wird ausgeführt, um die Wucherungen leichter und gründlicher entfernen zu können. Nach geschickter Operation wird in den Hals des Patienten eine Röhre (die Canule) eingeführt, durch welche er die Athmung vornimmt. Nach einer Pause von mehreren Wochen oder Monaten wird eine neue Untersuchung des Kehlkopfes vorgenommen, und ein günstiges Resultat derselben hat selbstverständlich die Entfernung der Canule zur Folge. Häufig ergibt sich aber auch der Fall, daß neue bedenkliche Erscheinungen auftreten, welche die Gefahr nahe legen, daß durch die Erschwerung des Athmens plötzliche Zwischenfälle sich ereignen können. In solchen Fällen greifen manche Aerzte auch zur Exstirpation des Kehlkopfes, um mit dieser auch die bösartigen Wucherungen zu entfernen, eine kühne Operation, welche vor etwa zwölf Jahren zum ersten Male vom Hrn. Rath Willroth in Wien glücklich ausgeführt wurde. Die Operation ist lebensgefährlich und kann nur von ganz erfahrenen Chirurgen ausgeführt werden.

* Das Reichsgericht hat das vom Danziger Landgericht gegen 20 Socialisten am 28. Mai d. J. gefällte Urtheil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückgewiesen.

* In Livorno wurde ein Bombenattentat gegen das Polizeigebäude verübt. Es ist Niemand verletzt; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, doch befreiten alle Arrestanten ihre Schuld.

* Aus Dublin wird eine neue Greuelthat der irischen Patrioten gemeldet. Eine Bande von Mondschneidern drang Dienstag früh in die Wohnung eines Bäckers in Kirby ein, riß denselben aus seinem Bette und tödtete ihn durch Flintenschüsse in Gegenwart seiner Familie.

* Zu einer bösen Ausschreitung hat sich in München ein Einjährig-Freiwilliger, der Sohn eines Opersängers hinreißen lassen. Er ohrfeigte vor der Front seinen Unterofficier und wurde in Folge dessen sofort in Arrest abgeführt. Daß den hitzigen Menschen eine sehr schwere Strafe treffen wird, ist selbstredend.

* Ueber die Persönlichkeit der beiden zur Konsultation mit Dr. Madenzie nach San Remo berufenen Aerzte, Professor Schrötter aus Wien und Dr. H. Krause aus Berlin, wird das Folgende bekannt: „Professor Schrötter ist, neben den Professoren Bamberger und Rothnagel, Director der dritten medizinischen Universitätsklinik in Wien und einer der hervorragendsten Laryngologen des Continents, als welcher er sich seit Langem eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Derselbe steht jetzt in den fünfziger Jahren, war der bedeutendste Schüler von Professor Türck und hat selbst wieder viele jüngere Specialisten ausgebildet. Zu Letzteren gehört auch der Privatdocent Dr. Krause, welcher in Breslau und Berlin studirt und sich Anfangs der 70er Jahre in Berlin niedergelassen hat. Später wandte er sich nach Wien, wo er bei den Professoren Schrötter und Stöckl weitere specialistische Studien auf dem Gebiete der Nasen- und Kehlkopfkrankheiten betrieb. Dr. Krause steht jetzt am Ende der dreißiger Jahre und leitet eine Berliner Privatklinik für Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Gleiche ist er Privatdocent an der Berliner Universitätsklinik.“

* Der fünfte November ist für England ein Gedenktag eigener Art und wird in London, wie in den Grafschaften in ganz besonderlicher Weise gefeiert. In den Straßen werden Narrenspässe getrieben, als wenn es Fastnacht wäre, und am Abend ziehen Fackelträger durch die volkreichen Gassen. Es wird viel Unsiß mit Feuerwerkskörpern getrieben, während draußen von hundert Höhen die Flammen lodern. Guy Fawkes nennt der Brit diesen Tag. Das ist der Name des Mannes, der im Jahre 1605 unter der Regierung Jakob's I. die gegen das Parlament gerichtete, aber noch rechtzeitig vereitelte Pulververschwörung angezettelt hatte, und der Tag wird gefeiert, um den Namen Fawkes der Mitternacht und Nachwelt als abschreckendes Beispiel zu erhalten. Karrikaturen von Fawkes werden zum Kindergepöpp durch die Straßen getragen, und das Gedächtnis an den Uebelthäter wird so immer wieder aufgeführt. Doch wird der Guy Fawkes-Tag auch zu Kundgebungen der jeweiligen Oppositionsparteien benutzt. So sah man diesmal in London die Karrikaturen einiger Minister, des Londoner Polizeichefs Warren und anderer Persönlichkeiten.

* In Stockholm ist der zweite Director der dortigen Handelsbank wegen Veruntreuung von einer viertel Million Kronen verhaftet worden.

* In den letzten Tagen sind in Petersburg in Folge neuer Entdeckungen der Polizei zwei Officiere und drei Schriftsetzer verhaftet worden. Gleichzeitig erfolgte die Beschlagnahme von Borräthen an Dynamit und aufrührerischen Proklamationen.

* Aus Majuren wird berichtet: Vor einiger Zeit kamen russische Soldaten zu einem Spiritushändler bei Sittkehmen in der Nähe von Goldap und stahlen ihm mehrere Säcke Thee, trugen diesen einige hundert Schritte über die Grenze und übergaben ihn dann als geschmuggelte Waare der russischen Behörde. Durch rechtzeitige Feststellung des Theebestandes konnte der Verkauf des Thees, dessen Werth auf 800 Rubel geschätzt war, verhindert werden. Die russischen Soldaten bekommen bekanntlich die Hälfte des Erlöses der beschlagnahmten Sachen, daher ist es leicht erklärlich, daß sie gern Schmuggelwaare haben wollen.

* Die Rechnung des deutschen Kronprinzen. Aus Vercelli wird vom 3. November geschrieben: Gestern früh reiste der Kronprinz von Deutsch-

land sammt Familie und Gefolge von Bavaro nach San Remo. In Alexandria wurde telegraphisch im Bahnhof-Restaurant ein Diner bestellt, welches den hohen Gästen vortrefflich munde, bis es aus Zahlen kam. Die dem Kronprinzen überreichte Rechnung lautete auf — 1600 Lire, eine Summe die ihm denn doch zu hoch erschien. Gleichmüthig steckte der Kronprinz die Rechnung ein und sagte dem verblüfften Wirth: „Ich werde die Rechnung zahlen, sobald sie von der Bahndirection revidirt sein wird. Ich zahle prinzipiell nicht mehr, als eine Sache werth ist. Mein Name kostet mich ohne dies genug.“ Sprach's und bestieg den Zug, den die Wirth in namenloser Verblüffung zurücklassend.

* Eine „rißrende Scene“ aus dem Ordensschwimmel erzählen die Pariser Journale: Am 3. November begab sich der Polizei-Commissar Vallemant im Auftrage des General-Procurators in die Conciiergeier und ließ den Ex-General Caffarel in das Kabinets des Directors bitten. Hier eröffnete er dem Gefangenen, er habe ihm die Mittheilung zu machen, daß er durch Decret des Präsidenten der Republik aus den Listen der Ehrenlegion getrichen worden sei. Caffarel erblasse und rief: „Nein, das ist nicht möglich! Und nun werden Sie mir,“ fuhr er fort, „meine Defloration abreiben? Sind Sie auch damit beauftragt?“ — „Nein, General“, erwiderte Vallemant, „das mögen Sie selbst thun.“ Mit einer nervösen Bewegung packte Caffarel die Hosette und riß sie aus dem Knopfloche, während ihm dicke Thränen die Wangen herabrollten. „Ich hatte sie doch wohl verdient,“ sagte er. Dann kehrte der General schweren Schrittes in seine Zelle zurück, und seitdem soll kein Wort mehr über seine Lippen gekommen sein.

* In ein neu eröffnetes Bier-Restaurant am Boulevard Montmartre in Paris drang am Sonntag ein Haufen junger Leute ein unter dem Ruf: „Nieder mit Deutschland, hoch das französische Bier!“ Die Polizei stellte schnell die Ordnung wieder her.

* Vom Schwurgericht in Greifswald wurde der cand. med. Eugen Hartwig wegen Tödtung im Zweikampf zu zwei Jahren Festung verurtheilt.

* Beim Mählenunglück in Hameln sind nach weiteren Nachrichten nicht 11, sondern nur 9 Personen getödtet worden.

* Der russische Hofzug, welcher die kaiserliche Familie aus Kopenhagen abholen soll, ist jetzt aus Wirballeen abgegangen.

* Aus Chicago wird berichtet, daß alle Vorbereitungen für die Hinrichtung der Anarchisten getroffen worden. Fieiden und Schwab baten wiederholt um Gnade. Infanterie und Artillerie werden bereit gehalten, da noch in letzter Stunde ein verzweifelter Versuch der Anarchisten zur Befreiung der Verurtheilten erwartet wird.

* Generalstabsarzt Dr. von Lauer, der bewährte Leibarzt des Kaisers, ist seit einigen Tagen nicht unbedenklich am Augentatarb erkrankt und bettlägerig. Die Befürchtungen, welche man mit Rücksicht auf das hohe Alter des bejahrten Patienten hegte, sind jetzt glücklicherweise geschwunden. Der Kaiser hat sich täglich sehr theilnahmsvoll nach dem Befinden seines Leibarztes erkundigen lassen.

* Paris. Bei einer kürzlichen Aufführung der Dauter'schen „Arlesienne“ im Odeontheater erschien ein Regisseur vor der Rampe und ersuchte das Publikum um Nachsicht für Herrn Marquet, der in Folge eines Unfalles etwas leidend sei. Die Geschichte dieses Unfalls ist folgende: Marquet hatte sich vor drei Jahren mit seiner Kollegin, Fräulein Leleu, verheirathet. Die Ehe war sehr glücklich, bis vor einigen Monaten Frau Marquet eifersüchtig ward. Eines Abends begab sich Marquet mit mehreren Freunden und der Schauspielerin Belanow in die Wohnung der genannten Dame, wo die Gesellschaft Thee trank. Um 1 Uhr gingen sämtliche Herren gleichzeitig fort. Marquet trat als Letzter in die Thür, als plötzlich ein Pistolenschuß knallte und sümmling hintereinander auf Marquet geschossen wurde. Nur eine Kugel traf und auch diese nur leicht. Frau Marquet hatte die Schüsse auf ihren Mann abgegeben; sie war ihm vom Theater bis zur

Wohnung der Schauspielerin gefolgt. Als sie ihn unter den Schüssen zusammenbrechen sah, stürzte sie dem Verwundeten zu Füßen und schrie: „Bergie mir, Marcel, ich war eifersüchtig, vergieb mir!“ Ein Polizist führte Frau Marquet auf das Polizeibureau. Trotzdem Marquet Fieber hatte, ließ er sich nicht zurückhalten, am Abend wieder aufzutreten. Ein mit der Rolle vertrauter zweiter Schauspieler stand in den Kulisfen bereit, um im Bedarfsfalle sofort für den Verwundeten einspringen zu können, aber Marquet hat seine Rolle bis zu Ende gespielt.

* Mozart II. Eine Londoner Musik-Gesellschaft veranstaltete vor einigen Tagen eine große Mozart-Feier, bei der lebende Bilder gestellt wurden. Zum Schluß erschien, nachdem man Szenen aus Mozartschen Opern gebracht, Mozart selbst inmitten der Darsteller. Für die Repräsentation des großen Musikers hatte man einen halbvergessenen Commis aufgetrieben, der Mozart sehr ähnlich sah und ihm für diese Leistung ein Pfund Sterling gegeben. Am Abend im Kostüm trat diese Ähnlichkeit so verblüffend hervor, daß sich das Publikum an Mozart II. gar nicht sattsehen konnte. Seither ist der junge Mann in Mode gekommen, er wird in allen vornehmen Häusern empfangen, gleich einem Weltwunder angestaunt und erhält für jeden Besuch von einer halben Stunde zehn Pfund Sterling. In den nächsten Tagen wird der Commis John Cartens, der dem Schöpfer des „Don Juan“ bereits ein kleines Vermögen verdient, auch der Königin Victoria vorgestellt werden.

* Ein tragisches Ereignis, das eines romantischen Anstriches nicht ganz entbehrt, wird von Zeitungen des Fürstenthums Wales gemeldet: Vor einigen Jahren wanderte ein Grubenarbeiter Kwabon nach Amerika aus und ließ seine Frau sammt drei Söhnen in der Heimath zurück. Er correspondirte mit ihr und kehrte vor etwa einem Jahre auf Besuch nach Wales zurück. Er berebete seinen ältesten Sohn, ihm nach Nordamerika zu folgen, und einige Zeit nach der Abreise wurden seine Frau und die beiden anderen Söhne schlüssig, nachzureisen, und sie langten in Amerika an, ohne dem Gatten und Vater vorher Mittheilung gemacht zu haben. Dieser war von der plötzlichen Ankunft seiner Familienglieder um so mehr überrascht, als er sich ohne Vorwissen seiner Frau zum zweiten Male gesetzlich verheirathet hatte. Gleichwohl empfing er sie freundlich, bewirthete sie und führte sie in die bergige Umgegend unter dem Vorwand, ihr die neue Heimath zu zeigen. Schließlich kamen sie bei einem furchterlichen Abgrund an; am Fuße eines steilen Felsens dehnte sich ein tiefer See aus. Bisher hatte der Mann seine Frau aufs Freundschaftlichste behandelt, jetzt kehrte er sich gegen sie, zog einen Revolver und stellte ihr die Wahl frei, entweder von der Kugel den Tod zu erhalten, oder aber sich in den Abgrund zu stürzen. Die Frau entschloß sich zu Letzterem. Da befahl er ihr, zuerst die Kleider auszugeben. Sie that es widerwillig und that ihn, einen Augenblick ihr den Rücken zuzukehren. Er willigte ein, sie sprang auf ihn los und stieß ihn mit einem schweren Schlag in den Rücken in die Tiefe. Dann klebete sie sich wieder an, kehrte ins Thal zurück und berichtete der Behörde den Vorfall. Man fand die Leiche des Mannes in gräßlich zerstücktem Zustande am Ufer des Sees. Die Frau ist auf der Heimreise nach Wales begriffen, deren Unkosten von Freunden bestritten werden.

Der gerettete Gilla.

Erzählung von Gerhard von Aymptor.
(Nach einer wahren Begebenheit.)

[Nachdruck verboten.]

Die Schneeflocken wirbelten so dicht und anhaltend hernieder, als wollten sie die Mutter Erde für ewige Zeiten in ein Leichentuch einhüllen. Trotzdem herrschte auf einem der größeren Bahnhöfe Berlins ein fröhliches Treiben; eine Schaar junger, rothwangiger, durchaus noch bartloser Leute in blanker, knapp sitzender Uniform drängte sich in verschiedene Wagenabtheilungen dritter Classe und richtete sich unter Scherz und Gelächter zur weiten weihnachtlichen Fahrt, so gut es gehen wollte, ein. Man sah ein Kistchen und Kistchen ward in den Regalen über den Holzgängen vorsichtig verstaut; galt es doch, diese oder jene selbst verfertigte Arbeit oder ein eben erst in einem der hauptstädtischen Läden

eingekauftes kleines Geschenk für Eltern und Geschwister möglichst heil mit heimzubringen.

„Hurrah, Klaus! Hier ist noch Platz. Dein Bruder Wilfried kann mit herein. Vorwärts! vorwärts! der Zug geht gleich ab!“

So rief man zweien Brüdern zu, die, mit verschiedenen Gepäckstücken beladent, am Zuge entlang gingen und in die Wagen sprähten.

Die also Begrüßten machten Halt, überzeugten sich, daß noch zwei Plätze unbesetzt waren, und kletterten eilig in den Abtheil (so will man das Fremdwort „Coupee“ verdeutschen) hinein.

„Was hast Du denn da?“ fragte einer der Kadetten den älteren der beiden Brüder, der ein kleineres Holzstückchen sehr behutsam im Netze unterbrachte.

„Ein paar Kleinigkeiten für meine Eltern“, erwiderte ausweichend der Gefragte, indem er das Kistchen festlegte und schnell seine Helmschachtel darauf stellte. „Habt Ihr auch nur bis Nordhausen Billets erhalten?“ fuhr er zu einem andern Gesprächsgegenstande übergehend, fort.

„Ja wohl.“ tönte es im Ohr. „Man soll telegraphirt haben, daß es vorerst nicht weiter geht, wegen des kolossalen Schneetreibens. Das wird eine nette Fahrt werden!“

„Nun hoffentlich finden wir die Bahn wieder frei.“ sagte Klaus.

„Das gebe Gott!“ fiel Wilfried, der jüngere Bruder, ein. „Es wäre hart, wenn wir von den paar Ferientagen noch einen mehr durch die Reise verlieren sollten. Da läutet es zum dritten Male! jetzt geht es los!“

Ein vielstimmiges Hurrah scholl aus den verschiedenen Wagen; die Lokomotive hatte einen langtönenden Pfiff gethan, der Zug setzte sich in Bewegung.

Wer kennt nicht aus Erfahrung das Schönen des jugendlichen Herzens nach den geheimnißvollen Freunden des Weihnachtsabends? wer hat nicht selbst schon jenem unbeschreiblich feierlichen Momente ungeduldig entgegengeharrt, da die Kerzen der Tanne angezündet werden und der Schall der Tischglocke oder der Ruf des Vaters oder der Mutter die im Vorzimmer versammelte kleine Familien-Gemeinde zum Hereintreten einlädt? Wenn aber diesen altheimisch-germanischen und erst seit einem Jahrtausend christlich umgedeuteten Wonnen des heiligen Abends eine halbjährige Trennung vom Elternhause und der Aufenthalt in einer streng und militärisch geleiteten Erziehungsanstalt vorangegangen ist, dann stürtzt des Sohnes Herz in doppelt kräftigen Schlägen der Erwartung gegen die Rippen, und selbst ein dampfbewegter Tagesgeschnellzug geht für die fiebernde Ungebuld des Reisenden noch zu langsam.

Der kurze Wintertag hatte sein Ende erreicht. Die Gasflammen erleuchteten die Wagenabtheilungen. Dicht drängten sich die Blondköpfe der Kadetten an den beschlagenen Fensterseiben, um zu erkennen, wo man denn eigentlich sein möchte. Aber es war nicht viel zu sehen; grau in grau gemalt lag die nächtlich dämmende Landschaft, die sich den Blicken der Spähenden gänzlich entzogen hätte, wena sie nicht durch den Schnee einigermaßen erhellt worden wäre. Und immer noch schneite es; nein, es schneite nicht mehr, es schüttete Schnee; er fiel so dicht, daß die Räder der Maschine nur noch in verlangsamtem Maße sich fortbewegen konnten. Die Ungebuld der jungen Leute stieg auf's Höchste. „Wenn das so fort geht, sind wir morgen früh noch lange nicht am Rhein!“ grollte es von verschiedenen Plätzen her, „daß auch gerade heute so abscheuliches Wetter sein muß! Der Schnee konnte warten, bis wir zu Hause waren... dann wäre er uns schon willkommen gewesen!“

Stunde auf Stunde verging. Es wurde ziemlich still in dem Wagen. Man sah ermüdeten Sohn des Mars lehnte seinen Kopf an den Arm oder auf die Schulter des Nachbarn und versank in süße Träumereien; man hörte vereinzelt, regelmäßiges Schnarchen, und draußen höhnte und ächzte die Maschine den Grundbaß zu diesen zarteren Schlummermelodien.

„Alle Teufel! wir sitzen fest!“ rief ein Kadett der aus seinem weihnachtlichen Traume aufgeweckt war und, durch die Fensterseibe blickend, gewahr wurde, daß der Zug still stand.

In allen Wagenabtheilungen flogen die beweglichen Scheiben nieder. Zahllose Köpfe guckten heraus. „Wo sind wir? Warum fahren wir

nicht mehr? Was giebt es denn?“ Also fragte man laut durcheinander.

„Meine Herrschaften! Wir können nicht mehr weiter“, meldete ein am Zuge entlang durch den knietiefen Schnee watenber Beamter. „Wir sind knapp fünf Minuten vom Bahnhof Mansfeld entfernt. Wer auszufahren wünscht, mag dahin gehen; die Herrschaften können auch sitzen bleiben, ganz nach Belieben.“ Der scharfe Wind verschlang die weiteren Worte.

„Donnerwetter! solch ein Pech!“ rief ein Kadett „wenn uns das wenigstens auf der Rückreise passiert wäre! dann hätten wir einen Tag länger Ferien gehabt. Aber so...?“

Klaus war ebenfalls munter geworden. Verdrießlich kletterte er aus dem Wagen.

„Wilfried, Du bleibst sitzen!“ mahnte er besorgt seinen jüngeren Bruder, „ich will nur recognosciren.“

Die militärische „Recognoscirung“ hatte bald ihr Ende erreicht. Der Zug lag in einer riesigen Schneewehe festgeweht. Klaus stapfte ein paar Schritte durch das locker aufgeschichtete Element und merkte, daß, wenn er den Bahnhof erreichen wollte, er die Trockenheit seines ganzen Anzuges daran sehen mußte. Er kehrte wieder um, kletterte in seinen Wagen zurück und stampfte und trampelte den hastenden Schnee von seinen Stiefeln.

„Kein Gedanke daran, durchzukommen!“ berichtete er den Kameraden, „man fällt bis unter die Achseln in den Schnee; wir müssen hier drinnen das Weitere abwarten.“

So geschah es denn auch. Zwar stiegen noch viele andere Unternehmungslustige aus, die persönlich die Möglichkeit des Entkommens prüfen wollten, aber bald kehrte Einer nach dem Andern enttäuscht zurück; man hatte sich nur nasse Füße geholt und die Entdeckung gemacht, daß der Zug auch nicht mehr rückwärts fahren konnte, er lag vollständig eingeschneit, und immer löbterten die Flocken lustig weiter und ließen die hemmende Schneeschicht von Minute zu Minute höher wachsen.

Die Kadetten holten hervor, was sie etwa noch an Eßvorräthen bei sich führten; es war nicht mehr viel, denn die jugendlichen sich einer normalsten Verdauungskraft erfreuenden Magen hatten schon unterwegs tüchtig aufgeräumt; das Wenige aber wurde brüderlich vertheilt; man speiste zur Nacht, zog dann die Füße auf die Sitze, (denn die Wagen waren ungeheizt, da die Erneuerung der Kohlenfästen nicht mehr stattfinden konnte) und bald lag das halbe Hundert Kadetten in den verschiedenen Wagenabtheilungen zu den gewagtesten Gruppen zusammengeballt und veruchte im Schlafe die grausame Vereitelung froher Hoffnungen zu vergessen.

Der Schnee drang selbst durch die Ritzen der Wagen, und die Schläfer, die auf der Windseite den Fenstern zunächst hockten, wurden mählich mit einem feinen weißen Anflug überhaucht; aber der Schlummer der Jugend ist ein ausgiebiger, und die Träumenden merkten nichts von dem Signalisiren und Hin- und Herlaufen der Zugbeamten draußen, die endlich in nachtschlafender Zeit eine Arbeiterkolonne mobil gemacht und herangeführt hatten, um den eingeschneiten Zug auszugraben.

Es mochte 6 Uhr Morgens am 22. December sein, als es den Anschein gewonnen, als ob man das Schienengleis einigermaßen freibekommen würde; aber während man zur Reinigung einer neuen Stelle vorschritt, wurde die eben verlassene schon wieder zugeweht, und endlich überzeugte man sich, daß auch heute am Mittwoch an eine Fortsetzung der Fahrt noch nicht zu denken war. Mit steifen Gliedern, hungrig und frierend, verließen die jungen Leute ihre Matratzennester und traten den Marsch nach dem nahen Bahnhof an. Schlimmer konnte es kaum noch werden, und sie wollten lieber der Feuchtigkeit der Füße trogen, als die Qualen des Hungers, des Frostes und der Uebermüdung länger ertragen. Klaus nahm sein Holzstückchen vorsichtig aus dem Reize, barg es unter seinem Mantel, richtete seinem Bruder Wilfried den freien Arm und schlug sich mit seinem Gefährten und Schutzbesohlenem tapfer bis zum Bahnhofe Mansfeld durch.

Doch die Hoffnungen, welche die Kadetten auf bessere Unterkunft in der Station gesetzt hatten, blieben unerfüllt. Als Klaus die Thür zu dem kleinen Wartezimmer öffnete, schlug ihm eine dumpf, verdorbene Kellerluft entgegen. (K. f.)